

ann. Der also Bereinigte bei der Zubereitung hat das obigen Futtergewicht mit Saccharin versehen will, muß dies beachten und aber auch, daß Saccharin die Gärung hemmt und gänzlich verhindert und damit die Bildung des Alkohols, während Zucker das Gegenteil bewirkt.

* Zur Honigweinbereitung. Nicht alle Sorten Honig eignen sich zur Weinbereitung gleich gut. Der besten Wein liefert der Lindenhonig und nächst dem die übrigen Blumenhonigsorten nach dem Grade ihres Zuckergehaltes. Der Gärungshonig eignet sich wegen seines bedeutenden Saccharinreichtums gar nicht, wohl aber läßt sich aus denselben ein guter Cognac herstellen. Um die bestmögliche Stärke des Weins zu treffen, ist zu empfehlen, den Zuckergehalt mittels des Saccharinometers (Zuckerwaage) zu prüfen und nach Bedürfnis Honig oder Wasser zuzusetzen. Ein geringer Zusatz von rohem Weizenklein verbessert die Geschmack und befördert die Gärung und längere Haltbarkeit des Weins.

Forstwirtschaft, Jagd und Hundzucht.

* Die in den Waldböden und Schlägen selbst gewachsenen Pflanzen sind nur dann zum weiteren Verarbeiten zu verwenden, wenn sie mit einem ihrer Größe entsprechend großen Erdballen ausgehoben und verpackt werden. Beim Ausheben dieser Pflanzen ohne Ballen werden die meisten feinen Wurzeln im harten Boden abgerissen und sie können nicht mehr gebraucht werden. Bei der Verpackung sind diese Pflanzen zu führen, so ein ungleichmäßiger Sechsfachweg auszuführen ist, da diese Pflanzen nicht wohl mit transportiert werden können. Zu allen anderen Fällen sind durchaus jene Pflanzen vorzuziehen, die in den Forstgärten entweder aus sehr fruchtbarer Saat oder mittels Ueberführung erzeugt worden sind, daß sie ein recht kräftiges, festes Wurzelsystem und ein reichliches Wurzelnetz zeigen. Die im sehr dünnen Schilfboden der Gärten der Wurzeln dieser Pflanzen, besonders wenn sie schon drei oder mehrere Jahre alt sind, sind unbedingt zu vermeiden. Die ausgehobenen Pflanzen sind in einen dicken Erdballen oder Behälter einzutauchen, damit die feinen Wurzelspitzen nicht trocken werden können, und sollen dieselben auch nur in eingeschlimmten Zustände überführt werden. Nur weitere Erden sind die Pflanzenbündel nach dem feinsten Moos zu umwickeln. Bei Einbringen der Wurzeln oder der Triebe ist bei feuchten und feuchten zu unterlassen; bei feuchten hingegen ist das Einbringen der Triebe besonders dann angezeigt, wenn sie stark aufgeschossen sind.

* Vor der Wäde verfährt und verschlagen haben, sollte man nicht mit dem Abjasse beginnen. Alle Kapitalböden pflegen Mitte Mai schon im leuchtenden roten Sommerkleide zu paradien und sind um diese Zeit noch am besten zu überfallen, weshalb man nicht zögern, diese alten Rinder und solche Kuhböden, deren feinsten Wurzelspitzen Hauptfleisch zu seiner anderen Zeit zu erheben ist, auch abzuheben.

* Gesamtcharakter des Collic: Ein glatter, schlanker Hund, die tiefe Brust zeigt gute Lungen an, der lange Kopf, die schrägen Schultern und Sprunggelenke besagen Schnelligkeit und sein Ausdrück hohe Intelligenz. Er soll ziemlich hoch auf den Beinen stehen und dadurch mehr einen beweglichen, als einen plumpen Eindruck machen. In seinen Bewegungen: ein leichtes Ausdauer, Beweglichkeit und Intelligenz zeigen bei jeder Art Bewegung. Größe und Gewicht: Größe an der Schulter 50-60 Zentimeter hoch, Hüftlinien 50-65 Zentimeter. Gewicht für Hunde 20-30 Kilo, für Hündinnen 18-25 Kilo. Der furchtbare Collic unterscheidet sich von dem langhaarigen nur in der Behaarung, dieselbe soll hart, dicht und ganz fein sein. Fehler: Gewölbte Ohren, hoch hervorragende Hinterhauptlinie, schwere hängende oder schwere Ohren, schwache Kiefer, spitze Schnauze, verkrüppelte oder hohle Nase, große, flache oder holperige, frumme Zehen, gewelltes oder weißes Haar, Krüppeln, Blute aufgeschwollen oder gerade über dem Rücken getragen, übermäßig oder untermäßig.

Tier- und Geflügelzucht.

* Mangelhafte Auswahl der Züchter. Das ist ein besorgniserregender Uebelstand, auf den wir bei unseren künftigen landwirtschaftlichen Züchtern, sei es Geflügel, Aquarietiere, Edelhunde oder Ziegen zucht etc., hoffen. Die schönsten Tiere verfallen man, ansieht sie anzuzüchten und zur Nachzucht zu verwenden, und die schlechten behält man. Dadurch löst man zwar für den Augenblick mehr Geld, verliert aber andererseits weit mehr durch die schlechte Nachzucht. Auch denkt man hier wie dort nicht daran, die Nachzucht von den fruchtbarsten Tieren zu nehmen oder man nimmt die Nachzucht erst, wenn die Fruchtbarkeit der Mutter bereits abgenommen hat, wodurch andererseits auch die Tiere später weniger fruchtbar werden.

* Wann ist der Beschlag der Pferde zu erneuern? Man lasse den Beschlag erneuern, sobald das Eisen nicht mehr paßt, d. h. zu kurz oder zu eng wird. Ist der Fuß sehr steil, dann kann wohl auch der Fall eintreten, daß der ganze Fuß zu lang wird und der Beschlag deshalb erneuert werden muß.

* Schlechte Ernährung der säugenden Mutterkühe. Die Tiere bedürfen guter und vieler Milch zum kräftigen Heranwachsen und deshalb muß die Mutter reichlich und gut genährt werden (allerdings nicht in den ersten Tagen nach der Geburt). Es genügt deshalb nicht die gewöhnliche Fütterung mit Karstoffeln, es muß auch Krautfutter gegeben werden, wie Roggen, Gerste oder Haferstroh, mit Milch oder Molken angemacht, auch Kleie.

* Bei der Fütterung der Schweine ist auf Raufe und Alter zu achten, denn das Schwein ist nicht nur ein Produkt feiner Hölle, sondern mehr noch ein Produkt der Galtung, Pflege und Ernährung.

* Gegen Gukten bei Ferkeln hat sich eine Latzgerie sehr gut bewährt, welche aus 50 Gramm Süßholz, 50 Gramm Anisblumen, beides zu Pulver zerstoßen, und 50 Gramm Honig besteht; von dieser Mischung streicht man den Ferkeln täglich eine nügliche Portion auf die Zunge.

* Der Erfolg bei der Geflügelzucht hängt nicht nur von der Rasse, sondern auch von der richtigen sorgfältigen Auswahl der Züchter ab. Die Kühe und die Hennen müssen die Rassenmerkmale in ausgeprägtester Weise an sich tragen. Nicht jeder beliebige Hahn ist judizialtauglich, sondern es kommt sehr auf die Abstammung an. Die Geflügelzuchtvereine besorgen auf Verlangen gewiß gerne gute Hähne und ein guter Hahn ist zur erfolgreichen Zucht gerade so notwendig, wie eine gute Henne. Hat man Hühner mit gemischten Farben, dann kommt es auf die Farbe des Hahnes nicht an. Galt man aber Hühner von einer Farbe, was zu empfehlen ist, dann muß der Hahn natürlich gleichfarbig sein.

* Blageliste Zetter im Gt zeigen den Rang an eigenartigen Stoffen im Futter an. Dieser Fehler wird am besten durch Grünfütterung gebessert; besonders einhaltig ist Spinat, Brennnessel und Schnittlauch.

Bienenwirtschaftliches.

* Doppelschwarm. Es ist trotz aller Mühe oft nicht zu verhindern, daß mehrere Bienenschwärme zu gleicher Zeit ausziehen, sich dann an derselben Stelle anhängen und so einen Doppelschwarm bilden. Nachmittags sollte man nur immer zusammenfliegen und auch zusammenbleiben; man kann dann entweder die überflüssigen Königinnen herausnehmen und töten, oder die Königin in den ersten Schwarm setzen. Wenn aber mehrere Vorköniginnen zusammenfliegen, so würde das Volk zu groß sein und eine Teilung vorgenommen werden müssen. Das Zusammenfliegen läßt sich am sichersten verhindern, wenn man bei Beginn des Schwärmens den Schwarmack oder das Flugloch vor das Flugloch besetzt und so den Schwarm in das alte Nest führt. Hat sich schon ein Schwarm angehängen und ein zweiter mit seinem Weispele folgen, so spritze man ihn hart mit Wasser ein, damit er bello über zur Wabe kommt, und während ihn dann mit einem Zange, indem sich noch der zunächst kommende an dieselbe Stelle hängt.

* Hat man nicht die Abicht, den Wässern ihren Winterbedarf einzuführen, so ist Sorge zu tragen, daß sie denselben aufspeichern. Zu diesem Zwecke werden etwa 10-14 Tage vor Ende der Haupttracht die Königinnen abgetötet, so daß die Bienen gezwungen sind, den Honig im Winter unterzubringen. Bis dahin ist aber noch fleißig zu schüttern, wie die Tracht folgt. Zu solchen Vorköniginnen, die noch eine Sommer- oder Herbsttracht in Aussicht steht, wiederholt Honig oder Heidekraut, gleichwohl man den bis dahin eingetragenen Honig weiter aus und läßt die Wintertracht später einfließen.

* Wirt- und Ueberbau, den man bei Untersuchungen in Stöcken vorfindet, soll man jedesmal besichtigen, sonst nimmt bei jeder Tracht das Verhalten derart überhand, daß das Zerlegen des Stodes späterhin eine sehr mühsame und ärgerliche Arbeit ist. Aus dem gleichen Grunde sollen die Königinnen bei Haupttracht vor oder nach dem Schneiden von alten unzüchtigen Wägen gereinigt und die verhängenen Hängelnetze nach dem Schneiden auf die normale Länge laßter werden. Werden all diese Vorkehrungen sorgfältig gemacht, so ergeben sie nach Ablauf eines Winterjahres ein ganz beachtenswertes Quantum.

* Wann wird die Königin erneuert? Anfangs Juli ist die beste Zeit zur Erneuerung der Königin. In der Regel soll man eine Königin nicht mit in den dritten Winter nehmen; es muß daher die alte Königin rechtzeitig entfernt werden. In der Annahme, daß der beste Stod auch die beste Nachzucht gibt, wird dieser zunächst entweilt. Man entnimmt zu dem Zwecke dem Stod unter Anwendung von möglichst wenig Rauch die Waben, bis man dahin kommt, wo frischgelegte Eier sich finden. In der Regel wird man dort auch die Königin bald genast werden. Einmal geht die Suche, wenn man in den Stod einige freie Probewaben hineinbringt. Man entnimmt die Waben, bis man die Königin sicher an dieser Wabe findet. Am besten oder sichersten Wege untersucht man den Stod und verteilt die angelegten Weispele auf verschiedene Wabenwabe, indem man die Wabe nebst dem Wadepfad, auf welchem sie sich befinden, heraushebt, oder besten in Form eines Dreiecks, und dieses dann nach Entfernung eines ebenfalls dreieckigen Stüches einer anderen Wabe einsetzt. Am besten Wege entweilt man die übrigen Waben, denen die Königin entnommen werden soll, und gibt ihnen an anderen Tagen eine Wabe mit einer Weispele aus dem zuerst entweilten Stod mit aller daranhängenden Biene, die nicht abgetötet werden, mitten ins Brutnest. Dem Stode, der die Weispele hergegeben hat, gibt man dafür eine Wabenwabe wieder zurück. Nach einigen Tagen untersucht man die Wässer, ob die Königinnen ausgefliegen sind.

* Choriform wird von vielen Bienenzüchtern als Beibehaltungsmittel angewandt in den Stöcken, das von den Bieneuten in einem Schwamm geschnitten werden, welchen man fünf Minuten in den Stod legt, jedoch fortzunehmen, ehe die Bienen so betäubt werden, daß sie kränter fallen. Läßt man den Schwamm länger darunter liegen, so kann die Betäubung so stark werden, daß die Bienen nie mehr erawachen. Man soll den Choriform eigentlich nur bei Stodföhen anwenden, denn die den Diateron-Rästen lassen sich ungefahrlicher Mittel verwenden.



Nr. 27

Halle a. S., den 6. Juli

1907

Wenn die Obstbäume sprechen könnten!

Von C. Eiebert.

(Nachdruck verboten.)

Wie jedes pflanzliche Lebewesen überhaupt, so ist auch der Obstbaum völlig willenlos und stumm; alles muß er mit sich geschehen lassen, ohne bei dem "Wie" und "Warum" ein Wortchen mitzusprechen zu können; und so kommt es denn, daß er unter der Hand des Unkundigen ebenso rasch und sicher zum unfruchtbaren und unnutzigen "Blageländer" herabwächst, wie ihn auch die künbliche Sorge des erfahrenen Züchters zu Kraft und Fruchtbarkeit heranzuziehen weiß.

Wäre dem Obstbaume die Gabe der Sprache nicht versagt, er würde uns gewiß auf folgende Punkte hauptsächlich aufmerksam machen:

1. Wähle mich schön, wohlgestaltet und kräftig und knauiere dabei nicht wegen des höheren Preises! Wähle mich jung! Pflanze mich in deinen Obstgärten als einjährige Veredelung und in deine Obstweiden als Hochstamm, wenn meine Gedelriebe zwei oder höchstens drei Jahre alt sind! Obgleich ich im allgemeinen mich nur mit Widerstreben verpflanzen lasse, wenn ich bereits vollständig geformt bin, so mache ich meinem ersten Herrn dennoch Ehre, wenn ich mit großer Vorsicht mit allen meinen Wurzeln in gutes, tiefergründiges und wohlporreitetes Erdreich gebracht werden kann.

2. In meinem Pflanzloche bin ich wie das Kind in der Wiege. Ich fühle nicht gut gebettet, dazu noch schlecht genährt, und muß es also, kaum ins Leben getreten, bereits leiden und kunden, so werden die dadurch veranlaßten nachteiligen Folgen sich in meinem ganzen Daseinslaufe höchst unangenehm bemerkbar machen. Dasselbe ist bei mir der Fall. Gehe das für mich bestimmte Pflanzloch darum in einer Breite und Tiefe von etwa 1 1/2 Meter aus und fülle es dann mit gut verweirter, zweijähriger Komposterde an. Pflanze mich beileibe nicht zu tief, da die Erde meines Loches stets bis zu 15 Zim. füllt! Mein Wurzelhals darf nur so eben in der Boden kommen. Höhe aber die Erde des Loches etwa 15 Zim. über dem Boden an. Bedenke ja, daß von der richtigen Pflanztiefe meine ganze Zukunft abhängig ist!

3. Setze mich in feinen anderen als mir zuzugeden, meinen natürlichen Anforderungen entsprechenden Boden. Dieser ist recht tief und gesund, wenn ich auf Wäldung erbedet wurde, da in diesem Falle meine Pfahlwurzel festrecht in ihn eindringen muß. Bin ich auf Dünte verbedet, oder wenn ich mich gar Apfelbaum, so bringe mich in schweren Fernboden, wo meine der waagrecht Richtung sich nähernden Wurzeln sich nach Belieben seitwärts wenden können. Gehör ich den Steinobsten an, so bin ich weniger anspruchsvoll; große Vorliebe für kalkhaltigen Boden ist mir dann eigen. Als Pfahnenbaum sag mir schließlich jeder beliebige Boden zu und finde ich sowohl im Norden wie im Süden beines

Vaterlandes mein Fortkommen. Die kalkhaltigen Lagen mögen mir als Kirchbaum kein Dangen ein, namentlich wenn ich auf "Caucia Lucia" verbedet wurde; wohl aber fürchte ich als solcher sehr kompafter und feuchter Boden.

4. Neben einer meiner Natur entsprechenden Bodenart muß ich auch um einen der Himmelsrichtung folgenden Standort vorstellig werden, wie ihn mein Temperament verlangt. Wenn ich als Apfelbaum mich im allgemeinen mit einer nördlichen Lage zufrieden geben kann, da meine Früchte zum Reifen weniger Wärme verlangen, so kann ich demgegenüber als Birnbaum in den meisten Fällen auf den vollen Sonnensein von Süden, Westen oder Osten nicht verzichten. Da ferner Kospitze u. dgl. mich mit ihren andauernden und wiederholten Angriffen nicht zur Ruhe kommen lassen, so wirft du gut tun, mir als Winter-Butterbirne, St. Germain, Aremberg-Butterbirne und manchen andern, deren Zahl in jedem Jahre zunimmt, ein Palatier einzuräumen.

5. Als Vorbedingung einer gesunden Entwicklung beachte, daß ich mit nur wenigen Ausnahmen frühestens im Herbst und nicht erst im Frühlinge gepflanzt werden soll. Zur Winter halte ich nämlich nur einen Abschlußbaum, um bei der geringsten Wärmereiche zu erwachen. Sofort muß ich dann meine Wurzeln ausstrecken und vom Boden Besitz ergreifen können, um den frischen Lebenssaft nach oben zu führen, ehe die in meinen Zweigen noch von früher her angepeicherte Kraft völlig verzehrt ist. Pflanzt du mich erst im Frühlinge, so hemmt du dadurch meine Arbeit und mein Wachsstum und zwingst mich zu ungewünschter Ruhe und Inaktivität, die nur so leicht mein Verhältnis werden kann, und dies ganz besonders, weil ich unter diesen Umständen nicht imstande sein würde, ungünstigen Witterungseinflüssen, namentlich der schlimmen Trockenheit erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen.

Diese stimmten Bitten des Obstbaumes sind vollberechtigte, wichtige und dringende. Schenken wir ihnen darum volle Aufmerksamkeit und geben ihnen Gehör bei jeder Gelegenheit, die sich dazu bietet.

Einige Maßschläge hygienisch-therapeutischer Natur, deren Befolgung von größter Wichtigkeit ist, wenn wir unsere Bäume in guten Gesundheits- und Produktionszustande erhalten und das alte Sprüchwort; Mens sana in corpore sano — ein geübter Geist in einem gesunden Körper — nicht außer acht lassen wollen, seien zur größten Vollständigkeit noch hinzugefügt.

In der heutigen Zeit, in der die Krankheiten überhaupt gleichsam wie Plage aus der Erde hervorbrechen, wird auch der Obstbaum von einer Anzahl früher gänzlich ungelannter Klagen befallen, und kategorischer denn je verlangt er heute eine Spezial seiner Gesundheit dienliche Behandlung. Große Reinlichkeit und Sauberkeit muß ihm gegenüber vor allem eingehalten werden. Der Luft, dem Lichte und den alles beherrschenden Strahlen der Sonne darf der feige und unbedachte



